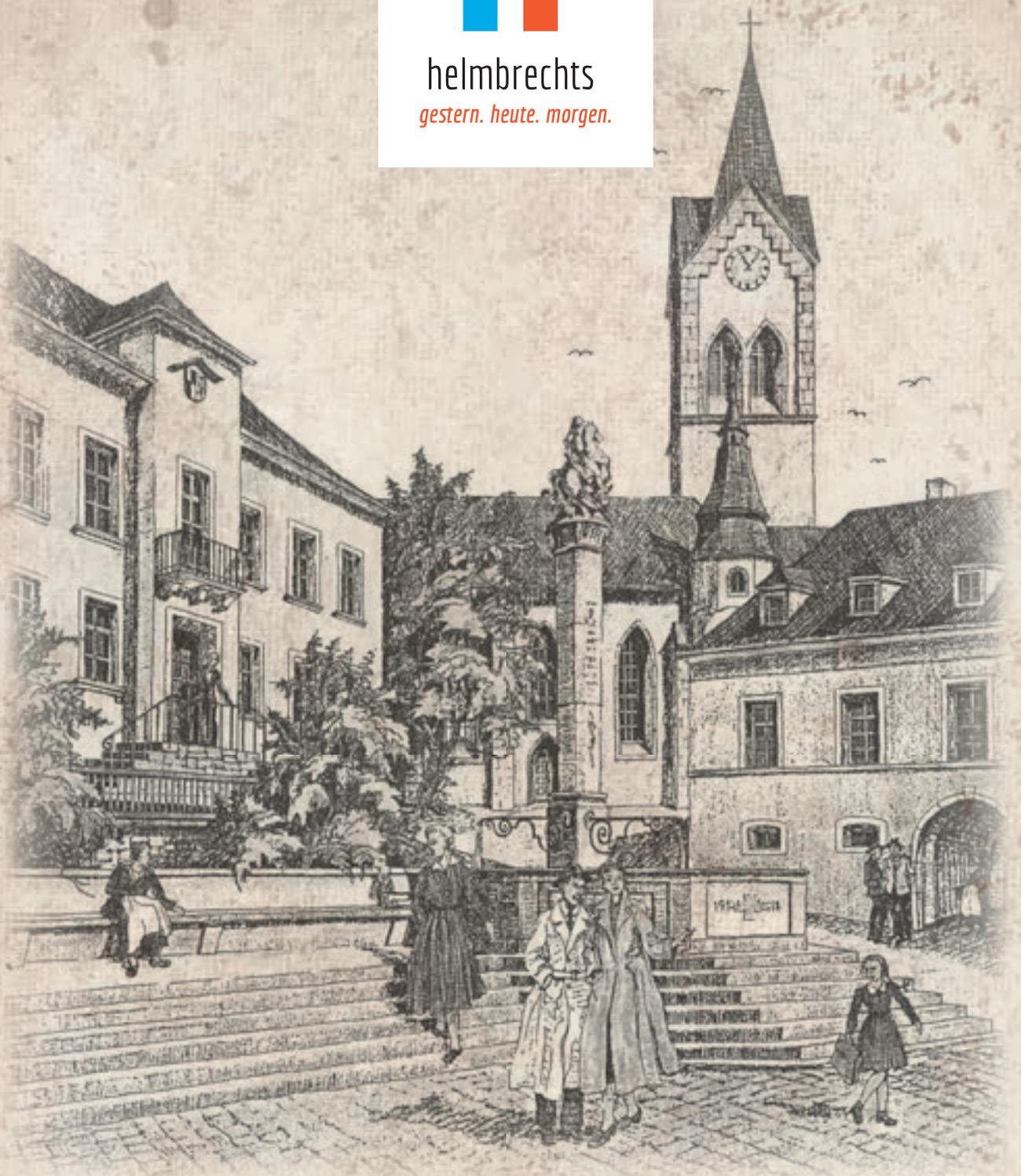




helmbrechts
gestern. heute. morgen.



— Helmetzer —
Jubiläumsblättla



INHALTSVERZEICHNIS



3

Berge und Höhen
rund um Helmbrechts



5

Helmbrechtser
Einzelhandel damals

13

Eine Gewürfelte:
Sonja Keil



16

Ernst Heimeran und
seine Familie



GRUSSWORT

**Liebe Bürgerinnen und Bürger,
liebe Besucher und Freunde der Stadt Helmbrechts,**

das Jahr 2022, in dem die Stadt Helmbrechts ihr 600-jähriges Jubiläum feiert, neigt sich allmählich gen Ende. Es haben viele verschiedene Veranstaltungen und Attraktionen stattgefunden, die allesamt unter dem ans Jubiläum angepassten Helmbrechtser Motto „gestern. heute. morgen“ standen und stehen. Damit kommt einerseits zum Ausdruck, dass wir unseren Blick über die Gegenwart in die Zukunft richten werden, dabei aber natürlich die Vergangenheit nicht vergessen. Deshalb veröffentlichen wir in diesem Jahr vier Ausgaben des „Helmetzer Jubiläumsblättlas“, das einmal pro Quartal in unserem Mitteilungsblatt „HSL aktuell“ erscheint und somit an alle Haushalte in Helmbrechts, Schauenstein und Leupoldsgrün verteilt wird. Anstatt einer Chronik haben wir uns bewusst dafür entschieden, diese vier Ausgaben zum Sammeln herauszugeben und kostenlos an unsere Bürgerinnen und Bürger zu verteilen, damit die Helmbrechtser Geschichte für alle erlebbar ist.

In unserem Jubiläumsblättla findet man nicht nur Altbekanntes aus der Helmbrechtser Vergangenheit, sondern vor allem Kurioses, Lustiges und Fast-Vergessenes. In den vier Ausgaben haben wir uns auf eine Reise durch die Historie der Stadt Helmbrechts begeben und dadurch viele interessante Besonderheiten unserer Heimatstadt kennengelernt. Mit der vorliegenden, vierten Ausgabe kommt diese Reise zu ihrem Abschluss.

In dieser Ausgabe erfahren Sie unter anderem etwas über den Helmbrechtser Kirchberg, über den Einzelhandel in Helmbrechts und über verschiedene Persönlichkeiten, die das Leben in der Stadt nachhaltig beeinflusst haben.

Mein herzlicher Dank gilt den mitwirkenden Autoren, ohne deren ehrenamtliches Engagement das Jubiläumsblättla nicht zustande gekommen wäre. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Herzlich, Ihr

Stefan Pöhlmann
Erster Bürgermeister der Stadt Helmbrechts



IMPRESSUM

Helmetzer Jubiläumsblättla
Ausgabe 4

Herausgeber:
Stadt Helmbrechts
Luitpoldstraße 21
95233 Helmbrechts
Tel. 09252 701-0

Inhalt:
Martin Weigold (verantw.)
Dieter Ziegelmüller
Werner Bußler
(red. Aufbereitung)
Gestaltung/Satz:
HCS Medienwerk GmbH
Daniela Hanke

Titelbild:
Kirche, Rathaus und Stadtbrunnen um 1952.
Urheber: Gustav Gross

Druck:
Schmidt & Buchta, Helmbrechts

Auflage: 6500 Exemplare
Erscheinungsweise:
Vier Mal im Jahr 2022

Bergauf Bergab



Wussten Sie, dass man am Bühl früher Skifahren konnte? Hier führte eine Abfahrtsstrecke hinunter ins Lehstenbachtal. Das Bild stammt etwa von 1938/39. Foto: mit freundlicher Genehmigung von Wolfgang Tejkl

Berge und Höhen rund um Helmbrechts

Helmbrechts liegt im nordöstlichen Oberfranken zwischen den Granitbergen des Fichtelgebirges und den paläozoischen Schiefermassen des Frankenwaldes am Rande einer ausgedehnten Gneismasse. Höchster Punkt der „alten“ Gemeindefläche ist der Kirchberg mit 678 Metern, tiefster Punkt die Einmündung des Grönbaches in die Selbitz mit 542 Metern. Einige Festpunkte sind der Bahnhof mit 599,28 Metern oder der Nordturm der Johanniskirche mit 617,09 Metern.

Das Stadtgebiet von Helmbrechts verzeichnet geologisch gesehen ein stetiges Auf und Ab. In alphabetischer Reihenfolge sind folgende Berge und Höhen zu nennen:

Die **Almbranzner Höhe** mit ihren 652,7 Metern und dem wohl schönsten Blick auf Helmbrechts. Zwischen Taubaldsmühle und Rauhenberg liegt das geschlossene Waldgebiet des Beerhügels, der eine Höhe von 644 Metern erreicht. Der Name des Berges kommt wohl vom einstigen Reichtum an Schwarz- und Preiselbeeren, die früher von armen Leuten erwerbsmäßig mit dem Riffel geerntet wurden.

Südwestlich von Burkersreuth erhebt sich links der Straße nach Dreschersreuth der 655 Meter hohe **Brücklasberg**. Der Enziusbach, früher Brücklasbach, umfließt diese Höhe, die ihren Namen wohl

von den einstigen Knüppeldämmen erhielt, die das sumpfige Gelände um den Brücklasteich wegsam machten.

Der 631 Meter hohe **Buchberg** im Nordosten der Stadt zwischen der Staatsstraße nach Schauenstein und der ehemaligen Bahnlinie wird in den Helmbrechtser Lehenbüchern 1702 „Pochbirgk“, 1703 „uffm Pochberg“ und 1705 „uffm Buchberg“ genannt. Der 1887 gegründete Verschönerungsverein begann seine Arbeit zunächst am Buchberg, bevor er sich der Schaffung der Kirchberganlagen widmete. Die Schützen- und Bürgergesellschaft sowie der Tennisclub haben am Buchberg ihre Heimat, Festplatz und Festwiese standen und stehen noch für Schützen- und Wiesenfeste sowie sonstige Veranstaltungen zur Verfügung.

Die 712 Meter hohe **Buchspitze** erhebt sich unmittelbar nördlich der Staatsstraße Rauhenberg – Marktlegast, bevor diese mit der Staatsstraße Helmbrechts – Presseck zusammentrifft. Der Blick von der Buchspitze über das kuppenreiche, bewaldete Gebiet zwischen Steinach und Rodach ist besonders reizvoll.

Der **Bühl** ist eine Hügelkette, die bogenförmig nach Westen zu Oberweißenbach umschließt. Sein Name kommt vom althochdeutschen „buhil“ und bedeutet Hügel. Die Kreisstraße Oberweißenbach

– Taubaldsmühle verläuft in einer leichten Senke zwischen den beiden Kuppen von 692 und 697 Metern Höhe. Am Nordhang stehen die beiden Bühlhäuser, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut wurden. Hier führte früher, vor allem in den Dreißigerjahren, eine beliebte Skiabfahrtsstrecke hinab ins Lehstenbachtal. Wo die Gemeindeverbindungsstrecke Kleinschwarzenbach – Schlegelmühle ihren höchsten Punkt erreicht, erhebt sich der „Kleinschwarzenbacher Bühl“.

Zwischen Ober- und Unterweißenbach liegt der 649 Meter hohe **Flechtnersberg** wie ein Kegel, der nach Südwesten zum Weißenbach (Eierbach) steil abfällt. Das Baugebiet am Osthang wird nach den Straßennamen als „Blumenviertel“ bezeichnet. Der Berg wurde nach dem Grundbesitzer namens Flechtner benannt.

Der **Fuchsrangen**, ein bewaldeter Hang zwischen der Staatsstraße Rauhenberg – Marktkeugast und dem Oberlauf der Wilden Rodach fällt von etwa 700 Metern Höhe auf rund 570 Meter ab. Der 1976 fertiggestellte Forstweg gleichen Namens führt rund um den Berg zu dem Wiesental „Lenkerla“, in dem sich früher eine Skiabfahrt und eine Sprungchanze befanden. Vom Forstweg aus kann man über den Flößerweg die Bischofsmühle erreichen.

Im Lehenbuch der Stadt Helmbrechts von 1699 ist die Bezeichnung „Am Galgenberg“ zu finden, wo sich einst die Richtstätte des Vogteiamtes Helmbrechts befand. Der **Galgenberg** erhebt sich im Norden der Stadt zwischen der Hofer und der Schwarzenbacher Straße und erreicht im Südwesten eine Höhe von 631,6 Metern. Dann folgt in nordöstlicher Richtung ein sattelförmiges Plateau mit dem Heim des Vereins für Deutsche Schäferhunde, ehe er ziemlich steil zum Grönbachtal abfällt. Früher wurde auf dem Galgenberg im Bereich des heute bebauten Südwestteils ein städtischer Steinbruch betrieben.

Die Straße Helmbrechts – Wüstenselbitz steigt von Unterweißenbach zum 658 Meter hohen **Hampelberg** hoch. Östlich der Straße liegt die Einzel Hampelhof, deren Name als „Hof des Johann Paulus“ gedeutet wird, abgeschliffen zu „Hann-Paul“ und schließlich zu Hampel.

Unmittelbar nördlich von Dreschersreuth bildet der **Hohberg** mit dem sich nordwärts anschließenden Kriegswald und dem Reusenberg ein nach Osten geöffnetes Hufeisen, das Wüstenselbitz umschließt. Der Hohberg erreicht eine Höhe von 707 Metern. Er wurde auch mit „auf dem Kamm“ bezeichnet, was deutlich macht, dass hier eine Kammlinie verläuft als Wasserscheide zwischen Main und Saale. 1930 wurde in Dreschersreuth der Heimatverein „Rund um den Kamm“ gegründet, die spätere Ortsgruppe Wüstenselbitz des Frankenwaldvereins.

Südlich der Straße Helmbrechts – Gösmes, den Stadtteil Ort umrahmend, erhebt sich der 728 Meter hohe **Kriegswald** als Wasserscheide zwischen Main und Saale. Er wird immer wieder mit kriegerischen Auseinandersetzungen in Verbindung gebracht, obwohl im Hinblick auf den Weiler Kriegsreuth in einem Ortsnamenverzeichnis von 1666 die Rede von „Krugreuth“ ist, also der Rodung des Krug. Im Sommer wird der Kriegswald von Langläufern „bevölkert“, im Winter laden Loipen zur sportlichen Betätigung ein.

Östlich der Gemeindeverbindungsstraße Kleinschwarzenbach – Schlegelmühle zieht sich der lang gestreckte Höhenrücken der **Lehstenberge** rechts des Lehstenbaches entlang. Er erreicht auf Schauensteiner Gebiet eine Höhe von 633 Metern. Südöstlich davon, dicht an der Stadtgrenze, liegt der „Hasenberg“.



Blick auf Helmbrechts mit dem Kirchberg (bewaldet, links) und dem Buchberg (dahinter).

Foto: Stadt Helmbrechts/ Luftaufnahmen FrankenAIR

Zwischen den beiden Quellbächen der Wilden Rodach steigt der 706 Meter hohe **Rauhenberg** empor. Im Tal an der Südseite schickt die Quelle des Sauerbrunnleins ihr eisenhaltiges Wasser in das sumpfige Gelände. Am Osthang liegt das gleichnamige Gasthaus.

Nordwestlich von Wüstenselbitz bildet der 609 Meter hohe **Reusenberg** eine herrliche Fernsicht über die weite Münchberger Gneislandschaft bis zur Nordkette des Fichtelgebirges. Am Südostfuß des Wüstenselbitzer Hausberges laden der Naturbadeweiher mit Kneippanlage, Liegewiese und Kiosk sowie die Turnhalle zur Erholung ein. Auf dem früheren Fußballplatz ist eine Erweiterung des bisherigen Wohnmobilstellplatzes vorgesehen. Der Hochwald umschließt die Sportanlagen des FC Wüstenselbitz einschließlich Vereinsheim auf dem Hochplateau des Berges.

An der nordwestlichen Ecke des Stadtgebietes steigt, ausgehend von dem in einer Mulde gelegenen Unterbrumberg, der **Rodachsran-gen** mächtig empor. Der Doppelgipfel besitzt eine Höhe von 716 und 717 Metern. Die Namen der Waldabteilungen „Schindelrangen“, „Kohlstatt“ und „Brandtschlag“ lassen auf die einst betriebene Köhlerrei und Schindelmacherei aus Fichtenholz schließen.

Zwischen Kirchberg und Bühl, mit beiden durch einen jeweils breiten Sattel verbunden, erhebt sich im Nordwesten der Stadt der 689 Meter hohe **Stadelberg**. Der Familienname Stadelmann, ehemals Besitzer zahlreicher Grundstücke, hat auch dem Berg den Namen gegeben. Auf dem aussichtsreichen Gipfelplateau liegt die Sportanlage des TV Kleinschwarzenbach mit dem Vereinsheim.

Südlich von Wüstenselbitz ragt der 641 Meter hohe, mächtig wirkende Rücken des **Strößnerbergs** empor. Der flache Sattel, auf dem die Straße nach Ahornis verläuft, leitet nach Südwesten zum Brücklasberg über.

Im Osten der Stadt, zwischen der Straße nach Ahornberg und der Ortschaft Haide, dehnt sich die weitläufige „**Höhe**“ aus. Die vordere Höhe erreicht 604 Meter und wird als „Weinberg“ bezeichnet. Laut Hans Seiffert befanden sich hier gute Äcker, die man früher Weinberge nannte. Im Herbst 1990 wurde mit der Erschließung des gleichnamigen Baugebietes begonnen, 1991 setzte eine rege Bautätigkeit ein, die auch jetzt noch mit der Erschließung eines weiteren Teilbereiches fortgesetzt wird.

Dem Kirchberg, dem Hausberg der „Städter“, ist der nachfolgende Artikel gewidmet.

Vom einst nackten Berg zu **Helmbrechts grüner Krone**

Der Kirchberg als Naherholungszentrum





Als sich die Stadt Helmbrechts vor einigen Jahren um die Austragung der Kleinen Landesgartenschau bewarb, sollte diese zwar auf dem früheren Bahngelände zum Tragen kommen, auf Anregung von Verantwortlichen aus München nahm Planer Raimund Böhringer jedoch auch den Kirchberg als Naherholungsgebiet mit auf. Dabei sollte die Verbindung zwischen den beiden Bereichen besonders gestaltet werden. Dass dann aber gerade die Einbindung des Kirchbergs einer der Gründe dafür gewesen sein sollte, dass die Stadt den Zuschlag nicht erhielt, wurde bei deren Verantwortlichen nicht verstanden. Aber seit einiger Zeit steht der Hausberg der Helmbrechtser erfreulicherweise erneut im Mittelpunkt.

Viele Helmbrechtser haben den Kirchberg noch als eine fast voll bewaldete Höhe in Erinnerung, die allerdings Stürme in den letzten Jahren ganz schön dezimiert haben. So wie sich das Gelände aber vor einigen Jahrhunderten darstellte, sieht es jetzt glücklicherweise noch nicht aus. Dazu schrieb Otto Knopf in seinem Helmbrechts-Buch: „Helmbrechts vor dem großen Brand im Jahre 1844“. So lautete die Unterschrift zu einer alten Zeichnung von Gottlieb Lenz. Man erkennt darauf den Kirchberg als kahlen Höhenrücken mit einem einzigen verkrüppelten Busch auf seinem höchsten Rund“. Und auch eine Fotografie um die Wende zum 20. Jahrhundert beweist, dass um diese Zeit der Kirchberg noch völlig unbewaldet war.

Initiator Georg Seidel

Dass aus diesem nackten Berg eine bewaldete, parkähnliche Höhe wurde, die wie eine grüne Krone das Stadtbild abschließt, ist Verdienst des am 1. Mai 1887 gegründeten Verschönerungsvereins. Die Liebe seines jahrzehntelangen Vorsitzenden Georg Seidel gehörte der Verschönerung der Stadt. Er war der Initiator bei der Schaffung und Erstgestaltung der Kirchberganlagen.

Georg Seidel, dessen Andenken durch die Benennung der vom Lehstener Weg zum Kirchberg führenden Straße dokumentiert ist, war jedoch nicht nur Vorsitzender des Vereins.

Er wurde am 20. Dezember 1863 in Helmbrechts als Sohn eines Drechslermeisters geboren. Seine Jugend- und Schulzeit verbrachte er in seiner Heimatstadt. Nach der Schulzeit entschloss er sich zum Lehrerberuf. Von 1884 bis 1887 fungierte er als Schullehrer in Unterweißenbach und von 1887 bis zu seiner Ruhestandsversetzung am 1. Februar 1929 als Lehrer beziehungsweise Oberlehrer und Schulleiter in Helmbrechts.

In der Pflege des Liedes und der Musik hatte sich Georg Seidel eine zweite große Aufgabe gestellt. Vierzig Jahre fungierte er als Dirigent des Gesangvereins 1862 und war als solcher mitbestimmend für das kulturelle Leben der Stadt. Durch die Gemeindewahl am 20. Januar 1897 berief ihn die Bürgerschaft ins Gemeindegremium, dessen Schriftführer und Vorstand er später wurde.

Gedenkstein als Erinnerung

Sein uneigennütziges Wirken für die Öffentlichkeit erfuhr im Dezember 1924 eine besondere Anerkennung in der Wahl zum 2. Bürgermeister. Dieses Amt bekleidete er bis zum 31. Dezember 1929, anschließend fungierte er bis 1934 als 1. Bürgermeister. Am 16. Mai 1925 ernannte ihn der Stadtrat einstimmig zum Ehrenbürger. Georg Seidel starb am 1. Februar 1938. Ein Gedenkstein, 1958 eingeweiht, erinnert an seine Verdienste.

Wie bereits erwähnt, gehörte die große Liebe Georg Seidels der Verschönerung der Stadt. So war er 1887 Hauptinitiator der Gründung eines entsprechenden Vereins, dessen Vorsitz er 1904 übernahm. Interessant ist jedoch, dass in den Anfangsjahren nicht der Kirchberg im Mittelpunkt der Tätigkeit stand, sondern der Buchberg. So war laut Otto Knopf zunächst daran gedacht, dessen südlichen Hang als großräumige Anlage zu gestalten. Zu diesem Zweck erwarb der Verein ein Grundstück, das auch sofort bebaut wurde. Nachdem aber ein weiterer Grunderwerb am Buchberg wegen zu hoher Forderungen nicht möglich war, fasste man 1889 den Kirchberg ins Auge.

Zahlreiche Grunderwerbe

Bereits im Jahr 1889 beschlossen die Vereinsmitglieder den Bau eines Aussichtsturmes, der jedoch erst 1895 verwirklicht wurde. 1896 ging es dann um die Anpflanzung rund um den Turm als Ergänzung der bereits in den Vorjahren getätigten Arbeiten. Durch Grunderwerbungen in den Jahren 1902, 1904, 1905, 1908 und vor allem 1953 und nach 1969 konnte die Fläche der Anlage auf stattliche 90 000 Quadratmeter erweitert werden.

Noch im Jahr 1914 wurde das Unterkunftshaus eröffnet und nach dem Tod von Georg Seidel in eine Gaststätte umgewandelt. In dieser Zeit erlebte der Kirchberg eine wahre Hochblüte. Otto Knopf schreibt dazu: „Vor allem in den Sommermonaten belebten Jung und Alt die einladende Gaststätte und die idyllischen Lauben, um sich an den wohlschmeckenden Bratwürsten des unvergesslichen ‚Haacks Koarl‘ zu laben. Die gepflegten, vielfach verschlungenen und mit Ruhebänken und -nischen besetzten Wege boten reichlich Gelegenheit zum Spaziergehen wie auch zu abenteuerlichem Umherstreifen“.

Tüchtig aufgeforstet

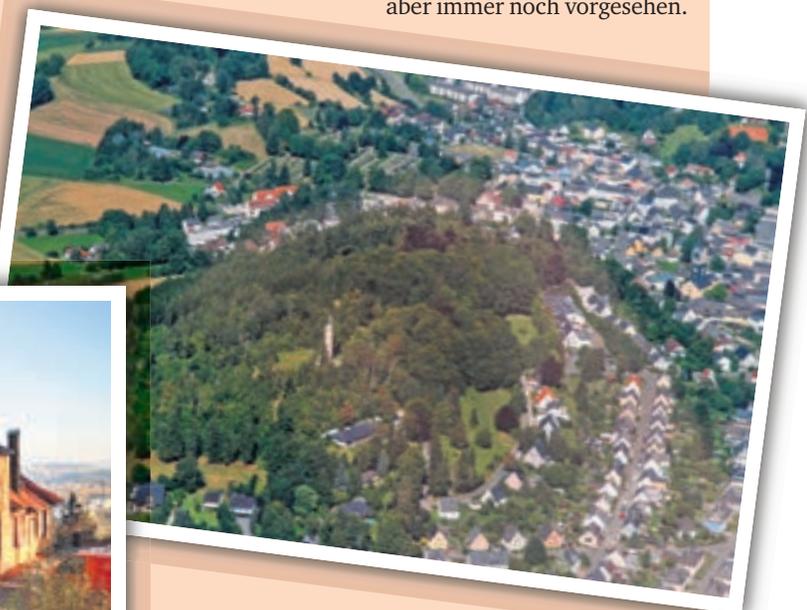
Es war also tüchtig aufgeforstet worden, überwiegend mit schnell wachsenden Fichten,

aber auch mit zahlreichen weiteren Gehölzen. So wurde unter anderem mit Unterstützung der Stadt 1954 in einem Teil der Anlagen die Anpflanzung von Buchen fortgesetzt. Dem Schreiber dieser Zeilen zum Beispiel war während seiner Volksschulzeit unter Lehrer Emil Seuß, der später ebenfalls als Vorsitzender des Verschönerungsvereins fungierte, die Betreuung einer Seidenraupenzucht anvertraut, deren Kokons letztendlich für die Textilindustrie interessant waren. Und dann ging es eben – natürlich während des Unterrichts – zum Kirchberg, um frisches Lieblingsessen für die Raupen zu organisieren, nämlich Blätter der dort wachsenden Eichen.

Schneebruch und Stürme sorgten aber auch schon in den Siebzigerjahren immer wieder dafür, dass alte Bäume brachen und mit der Zeit beträchtliche Löcher im grünen Kleid des Kirchbergs entstanden. Nicht zuletzt deshalb erfolgte 1978 die Neuanpflanzung von 350 Fichten und Lärchen auf der Nordseite des Kirchbergs. Eine Maßnahme, die als Windschutz unumgänglich geworden war. Ferner versuchte man durch die Pflanzung von 2 000 Bäumchen bis 1979 Schäden auszugleichen. Die Pflanzaktionen wurden 1984 mit 1 000 Fichten und verschiedenen Laubbäumen fortgesetzt.

Das Jahr 1994 steht noch für eine gründliche Sanierung des Aussichtsturmes, 1995 erfolgte eine Umgestaltung der Kirchberggaststätte. Auf den „Haacks Koarl“ folgten weitere Pächter, bis mit der Schließung der damaligen AH-Gaststätte im Jahr 2012 das Leben in dem Gebäude erlosch. Der Verschönerungsverein sah sich dann Ende 2014 nicht mehr in der Lage, die Mittel für die Bewältigung der notwendigen Arbeiten im Bereich der Kirchberg-Anlagen aufzubringen und auch weil das Vereinsleben ein wenig stagnierte, löste sich der Verein auf und das Vermögen in Form des Kirchbergs und der Gaststätte ging auf die Stadt Helmbrechts über.

Im Hinblick auf die Revitalisierung gibt es vor allem für die Kirchberg-Anlagen interessante und gute Pläne, die sich leider wegen der Corona-Pandemie bisher ebenso wenig realisieren ließen wie die Wiederbelebung der Gaststätte. Das Vorhaben von Unternehmer Axel Zuleeg, der Baumhäuser für Übernachtungsgäste errichten lassen will, war von Verzögerungen betroffen, ist aber immer noch vorgesehen.



Von links: Der 1895 errichtete Aussichtsturm, die seit vielen Jahren verwaiste Gaststätte „AH“ und der Kirchberg – Helmbrechts Hausberg – aus der Vogelperspektive.
Repro/Fotos: Stadt Helmbrechts/ Frankenpost-Archiv



Bäckereien, Metzgereien, Bekleidungsfachgeschäfte, Schuster, Fotografen und vieles mehr. Läden mit Artikeln aus allen möglichen Branchen gab es einst in Helmbrechts genug. Heute findet man vieles aus deren Sortiment in den Großmärkten oder in Internetangeboten. Aber früher war der Einkauf in den inhabergeführten Handlungen, die man im Lebensmittelbereich später auch „Tante Emma-Läden“ nannte, eine alltägliche Selbstverständlichkeit.

Oft konkurrierten in unmittelbarer Nachbarschaft mehrere Wettbewerber, die ähnliche Sachen anboten. Dazu führten Produktgruppen Bezeichnungen, die man heute eher selten hört wie Kolonialwaren oder Kurzwaren. Stark vertreten waren in der Stadt die Genusshandwerker. Allein die Metzgereien und Bäckereien, die es früher gab, aufzuzählen, ist älteren Helmbrechtsern ein beliebter Zeitvertreib. Solche Fachgeschäfte erreichte man in allen Vierteln der Stadt fußläufig recht schnell.

Überhaupt war das Handwerk früher in Helmbrechts stark vertreten. So arbeiteten hier zahlreiche Damen- und Herrenschneider, die maßgerechte Kleidung anfertigten, heute wohl eher ein Privileg für die, im wahrsten Sinne, besser Betuchten. Doch in den 1950er und 60er Jahren erhielten in unserer Region Mitarbeiter von Textilfirmen vergünstigt Stoffe, die sie zu Anzügen und Kostümen umarbeiten lassen konnten.

Trotz Konkurrenzdenken kam es im Einzelhandel zu losen Kooperationen. Um die Zusammenarbeit in einer Einkaufsstadt noch mehr zu bündeln, und örtliche Vorteile herauszustellen, gründete sich 1973 eine Werbegemeinschaft. Erstes Ziel war es, gemeinsam mit der Stadt eine Weihnachtsbeleuchtung zu installieren. Lichterketten wurden auch angeschafft, aber es stellte sich die Frage, ob sie auch in Betrieb gehen sollten, denn schon der Herbst 1973 stand ganz im Zeichen der Energiekrise. Deshalb kam es seitens der Regierung zur Anordnung von autofreien Sonntagen.

Trotzdem entschied man sich in Helmbrechts letztlich für das Einschalten der weihnachtlichen Illumination.

Der Werbering, der damals gegründet wurde, ist heute unter dem Namen „Helmbrechts aktiv“ nach wie vor sehr rühlig.

Allerdings reduzierte sich seitdem nach und nach die Zahl der Fachgeschäfte und Einzelhändler, vielfach auch deshalb, weil sich nachfolgende Generationen beruflich anders orientierten. Zudem verschwanden viele Geschäfte aufgrund des Erstarkens der Supermärkte, Discounter und der Internetbestellungen.

Von **A wie Angorawäsche** bis **Z wie Zimt**

Ein kurzer Blick auf den **Helmbrechtser Einzelhandel**

In Helmbrechts gab es vor nicht allzu langer Zeit sogar drei Drogerien, nämlich die Drogerie Sittig, die Drogerie Mähner und die Ostmark-Drogerie. Diese führte ab Mai 1976 Baldur Hickl. Er wohnt mit seiner Ehefrau nach wie vor in Helmbrechts und erinnert sich an die Zeit als Drogist in unserer Stadt. Dazu hat er nachfolgenden Text verfasst:

„Als wir am 2. Mai 1976 die Ostmark-Drogerie von Alfred Hohenberger übernahmen, war die heile Welt des Einzelhandels in allen Gemeinden und Städten, wie auch in Helmbrechts, einigermaßen in Ordnung. Es gab hier alles, was zum täglichen Gebrauch notwendig war. Sogenannte „kleine Läden“ wie z.B. Gemischtwaren oder Kolonialwarengeschäfte gab es in der Innenstadt genügend.“

So war es selbstverständlich, dass in dieser Zeit in der Innenstadt in allen Straßen und Gassen ein reges Treiben herrschte. Schon Otto Knopf hat in seinem Buch „Wie's früher war“ einen kleinen Laden beschrieben: „Ein Stück vom Paradies unserer Kindheit bildete eine Gemischtwarenhandlung in unserer kleinen Stadt“.

Heute haben wir riesige Einkaufszentren mit unüberschaubarem Warenangebot. Die Werbung läuft auf Hochtouren. Die Bedienung ist perfekt und in jeder Weise kundenfreundlich. Aber leider fragt niemand mehr: „No wos krieng mer denn heit aweng?“

Zu Beginn des Verkaufs in unserer Drogerie hatten meine Frau und ich etwas Schwierigkeiten mit dem Helmbrechtser Dialekt. Wir kamen aus Rheinland-Pfalz und da pflegt man eine etwas andere Mundart zu sprechen. Ein Beispiel aus unserer Anfangszeit in Helmbrechts: Eine etwas ältere Dame wollte ein Gollicht. Da ich mit diesem Wort nichts anfangen konnte, hat mir meine in Hof geborene Frau geholfen und ich verkaufte schließlich der Kundin die gewünschten Haushaltskerzen.

In unserem Geschäft wurden noch viele Artikel lose verkauft, was in einem modernen heutigen Drogeriemarkt unmöglich wäre. Wo gibt es jetzt noch offen: Soda, Gips, Schlemmerkreide, alle Trockenfarben, Unkraut-Ex, Chemikalien, Gifte, Feuerzeugbenzin, Petroleum, Salmiakgeist usw.

Alle Teesorten und Gewürze, angefangen von Arnika bis Zimt, gingen über die Ladentheke. Wenn es im Herbst mit den Hausschlachtungen losging, waren sämtliche Gewürze, Brühpech, Bindfäden und anderes Zubehör sehr gefragt. Wer weiß heute noch für was Schwefelbänder gebraucht wurden? Auch dieser Artikel war Bestandteil unseres Sortiments.

Begehrte in unserer Drogerie waren auch die selbst hergestellten Schnäpse nach alten Rezepten von Alfred Hohenberger. Die angebotenen Liköre trugen Namen wie beispielsweise Busenfreund. Die Grundessenzen und die dazu gehörenden Rezepte besitzen wir heute noch.

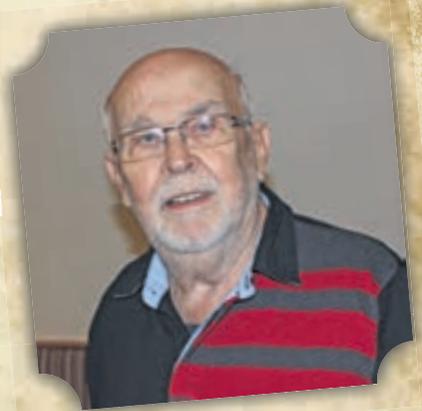
Sehr lebhaft ging es in der Drogerie am Mittwoch und Samstag zu, wenn der „Gemüse-Wirth“ seinen Markt abhielt.

4711 und Klosterfrau Melissengeist

Zur damaligen Zeit war das Weihnachts- und Silvestergeschäft recht lukrativ. Mütter, Großmütter, Väter und Großväter wurden mit „4711“-Geschenkpäckchen und anderen Düften verwöhnt. Für die Gesundheit hatten wir Doppelherz, Thai-Ginseng, und nicht zu vergessen Klosterfrau Melissengeist in allen Größen vorrätig. Einige der Produkte sind mittlerweile vom Markt verschwunden. Für die kalte Jahreszeit war die Angora-Wäsche bei Alt und Jung gefragt.

Als wir dann am 30. April 1984 das Geschäft aus finanziellen Gründen schließen mussten, war die Verwunderung darüber sehr groß und es wurde die Frage gestellt, warum ein Fachgeschäft aufgibt.

Doch es ging nicht nur uns so. In einem schleichenden Prozess verschwanden in den nächsten Jahren im gesamten Bundesgebiet 50 000 Drogerien. Heute sind noch viele andere Fachgeschäfte dieser Form von der Bildfläche verschwunden.“



Baldur Hickl erinnert sich an die Zeit in den 1970er Jahren, als er in Helmbrechts die Ostmark-Drogerie führte.
Foto: Werner Bußler

Soweit der Text von Baldur Hickl. Aber in Helmbrechts gibt es, was das Warenangebot betrifft, heute dennoch, gerade im Bereich Kleidung, immer noch einige gute Einkaufsmöglichkeiten, die sogar auswärtige Kunden anlocken.

A echter **Helmetzer Bou**

Carlo Schraml, begnadeter Sänger und Hobbymaler

Wenn jemand einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht hat, gibt es das Sprichwort „Bekannt wie ein bunter Hund“. Bei vielen Menschen ist diese Feststellung auch noch gepaart mit hohem Ansehen. Dies gilt in der Region um den Schliersee uneingeschränkt für einen Mann, der zwar „erst“ 1974 in dem Ort „aufgetaucht“ ist, jedoch durch sein Engagement, sein liebenswertes Wesen und vor allem durch sein Können, das er uneingeschränkt in die örtliche Gemeinschaft eingebracht hat, voll integriert und anerkannt ist: Karl-Heinz „Carlo“ Schraml.

Andererseits ist Carlo Schraml immer noch ein bekennender „Helmetzer Bou“ und seiner früheren Heimat nach wie vor stark verbunden. Davon zeugen zahlreiche persönliche Kontakte, auch wenn diese im Laufe der Jahre etwas weniger geworden sind und sich wohl überwiegend nur noch die etwas ältere Generation an den charmannten, immer fröhlichen und gut gelaunten Sänger Karl-Heinz erinnern kann.

Und diese Verbundenheit wird immer bleiben, auch wenn seine Wiege in Schauenstein und hier speziell in Uschertsgrün stand. Seine Mutter arbeitete bei der Firma Waldenfels und sein Vater bei der Bundesbahn und war in Schauenstein stationiert. Durch die Versetzung seines Vaters an die Güterabfertigung in Helmbrechts kam Carlo Schraml im zarten Alter von zwei Jahren in die Textilstadt.

Beginn bei den Chorschülern

Seine gesangliche Karriere begann bei den so genannten Chorschülern in der evangelischen Kirchengemeinde, einer von Organis-

tin Ruth Bönigk ausgebildeten Gruppe von Mädchen und Jungen, die in den Fünfzigerjahren bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen sangen und sich damit ein kleines Taschengeld verdienten. Schon bei diesen Einsätzen stach die ausgezeichnete stimmliche Qualität des jungen Karl-Heinz hervor.

Sein weiterer musikalischer Weg war allerdings nicht die Kirchenmusik. Ihn lockte die etwas leichtere Muse und so verdingte er sich nach einer weiteren Ausbildung von 1957 bis 1962 beim damaligen STO, dem Schauensteiner Tanzorchester, als Schlagersänger. Dem folgte eine Ausbildung im klassischen Fach bei Friedl Hecker in Krefeld. Als er nach seiner in Mönchengladbach absolvierten kaufmännischen Ausbildung nach Helmbrechts zurückkam, nahm ihn die unvergessene Organistin und Pianistin Hannchen Wagenführer unter ihre Fittiche und „trimmte“ ihren Schützling in Richtung Klassik.

Was Carlo Schraml dabei lernte, vermochte er ab 1964 als Mitglied des Bayreuther Festspielchores umzusetzen. Dabei war er vor allem beim „Tannhäuser“ und den „Meistersingern von Nürnberg“ im Einsatz. Seine große „musikalische“ Liebe galt allerdings der Operette, der er überwiegend von 1969 bis 1973 in einem Gastengagement beim Hofer Städtebundtheater frönen konnte. Er war bei einer Faschingsveranstaltung der dortigen „Narhalla“ aufgetreten und wurde auf der Stelle vom damaligen Intendanten Hannes Keppler für die Aufführungen des „Bettelstudent“ von Carl Millöcker und der „Saison in Salzburg“ von Fred Raymond verpflichtet. Das Repertoire des gefragten Tenors, auf das er bei Konzertauftritten in Florida und Montreal ebenso zurückgreifen konnte wie bei



zahlreichen Konzerten und Liederabenden in der gesamten Bundesrepublik, umfasste die Oper ebenso wie Operette und Musical, vor allem aber auch Kunstlieder und geistliche Musik.

Musikalisch ausgezeichnet ergänzt wurde Carlo Schraml in seiner Helmbrechtser Zeit von seiner Frau und Sopranistin Helga. Und so kam es zu immer mehr Verpflichtungen in der Region. Als Solisten, aber auch als Duett traten sie bei den Prämienspar-Auslosungen der Sparkasse ebenso auf wie bei Hochzeiten und Geburtstagen und bei zahlreichen weiteren unterschiedlichen Anlässen.

Dabei fungierte Carlo Schraml nicht selten als Conférencier. Viel Beifall erhielt er immer für seine gekonnten Parodien, unter anderem von Vico Torriani, Hans Albers, Theo Lingen und Beppo Brem, um nur einige wenige zu nennen. Mit von der Partie waren bei einigen Veranstaltungen auch die Kinder des Ehepaars, Petra und Jürgen, die Gedichte beisteuerten. Glänzen konnte das Duo ferner bei den Musikabenden in den Central-Lichtspielen in Helmbrechts, denen ein gesonderter Artikel gewidmet ist.

Umzug nach Schliersee

Beruflich war Carlo Schraml als Vertreter für die Firma Knorr im nordbayerischen Raum unterwegs. In diesem Zusammenhang verschweigt er nicht, dass ihm die Musik dabei viele Tore öffnete. So blieb sein Erfolg auch den „Oberen“ des Unternehmens nicht verborgen. Sie boten ihm die attraktive Vertretung in Oberbayern an. Carlo Schraml akzeptierte und „landete“ auf diese Weise 1974 in Schliersee. Ein Jahr vorher jedoch war er zusammen mit Klaus-Michael Zeuner und Dr. Talabani in Helmbrechts aktiv: Das Trio drehte gemeinsam Filme vom großen Festzug zum 550-jährigen Bestehen der Stadt.

Der „Helmzetter Bou“ wollte natürlich auch im Alpenvorland seine Hände nicht in den Schoß legen und so war es einmal mehr die Musik, welche ihm, neben seinem bereits erwähnten Naturell, viele Türen öffnete, wobei die Teilnahme an der so wichtigen Dorfgemeinschaft die Integration wesentlich erleichterte. Und so fungiert Carlo Schraml nicht zuletzt auch als Mitglied des Beirates für das Freilichtmuseum von Skistar Markus Wasmeier in Schliersee.

Wie auch schon vorher in Oberfranken, avancierte Carlo Schraml sehr schnell zu einem viel gefragten Tenor bei den verschiedensten Veranstaltungen, wobei sein Aktionsradius bis nach München reichte. Und das jedoch nicht nur als Solist. So war er unter anderem bei dem bekannten Schlierseer Alpenchor aktiv, die Mitwirkung beim im Jahre 1983 gegründeten Vokal-Quartett C.A.S.T. bedeutete für ihn eine musikalische Herausforderung und Befriedigung zugleich.

Aktiv im C.A.S.T-Quartett

Die vier Künstler hatten es sich unter dem Motto „Vom Lied zur Klassik“ zur Aufgabe gemacht, alte Lieder und Volkslieder zu beleben und vor allem zu erhalten. Aber auch in der geistlichen Musik hat sich das Quartett einen Namen erworben und war nicht nur im Landkreis Miesbach in vielen Kirchen mit Messeaufführungen zu hören, vor allem auch beim „Orgelpapst“ Sixtus Lampl in Valley. Jährlich sangen die Vier die „Thoma-Weihnacht“ in der Wallfahrtskirche Arget und in Nymphenburg für die „Freunde Münchens“.

Das Quartett hat bereits zahlreiche Konzertreisen durchgeführt, unter anderem nach Würzburg und Prag und auch in der Wallfahrtskirche in Marienweiher sind die Künstler ebenso aufgetreten wie im Helmbrechtser Textilmuseum, wobei sie die Eintrittsgelder dem



„Der Kleiderschrank der Welt“ – das Bild hat Carlo Schraml anlässlich des 600-jährigen Stadtjubiläums gemalt und der Stadt Helmbrechts geschenkt. Foto: Martin Weigold

„Kreisel“ spendeten.

Einen gewissen Ausgleich für sein musikalisches Engagement sieht Carlo Schraml in seinen Hobbys, wobei die Malerei eindeutig den Vorrang vor der Geologie in Form einer durchaus schon umfangreichen Steinsammlung besitzt. Und auch die „Filmerei“ ist nach einer gewissen Zeit wieder vernachlässigt worden. Es sind allerdings überwiegend Kopien, die er nach Vorlagen anfertigt, jedoch auch nicht immer ganz detailgetreu. So kann es schon passieren, dass er in einem Bild vom Helmbrechtser Rathaus eine Gruppe imaginärer Sänger im Vordergrund platziert.

Die Malerei als Ausgleich

Er ist in diesem Hobby verhältnismäßig produktiv und so kann er Besuchern im Haus in Schliersee, das er mit seiner aus einer alteingesessenen Familie stammenden zweiten Frau Barbara bewohnt und die ihm eine starke Stütze ist, wohl mehr als hundert vielfach bereits gerahmte Werke präsentieren. Und das ist ja nur ein Teil seines Schaffens. Weitere Bilder sind in zahlreichen öffentlichen Gebäuden und auch Privatwohnungen in und um Schliersee genauso zu finden wie im Rathaus der Stadt Helmbrechts.

Im Laufe der Jahre hat Carlo Schraml, der sich sein Wissen über die Geologie aus zahlreichen Fachbüchern angeeignet hat, schon einige Steinbrüche „abgeklopft“ und auch in Solnhofen ist er bereits fündig geworden. Mit etwas zunehmendem Alter tritt nun der so viele Jahrzehnte Aktive ein wenig langsamer, pflegt jedoch nach wie vor Geselligkeit und Freundschaften. Und wenn man ihn fragt, was einmal aus den vielen Gemälden und Mineralien werden soll, ist das auch schon geklärt: Die Bilder hat er einer Stiftung vermacht und die Steinsammlung bekommt sein Enkel, der sich sehr dafür interessiert.



Zwischen den Häusern Luitpoldstraße 15 und 17 befanden sich früher die Central-Lichtspiele. Fotos: mit freundlicher Genehmigung von Wolfgang Tejkl.

Zwischen den früheren Häusern Luitpoldstraße 15 und 17 wurden am 12. April 1952 als zweites Helmbrechtser Kino nach den in der Moltkestraße befindlichen UT-Lichtspielen die Central-Lichtspiele eröffnet. Sie mauserten sich schnell zu einem beliebten Treffpunkt, zumal sie an der „Flaniermeile“ der Jugend zwischen den Rathaustrappen und der Milchbar der Familie Mose-na lagen.

Die „Glanzzeiten“ des Kinos lagen allerdings in den sechziger Jahren und hatten mit Filmvorführungen nichts im Sinn, denn Liveveranstaltungen waren angesagt. Mit initiiert wurden sie von Chefin Hannchen

Wagenführer, einer ausgezeichneten Pianistin und am Flügel ebenso perfekt wie an der Orgel, wie sie unter anderem damals auch in der Johanniskirche unter Beweis stellte.

Was zu dieser Zeit in Helmbrechts fehlte, war ein größerer Raum für Veranstaltungen. Und so stellte Hannchen Wagenführer eben ihr Kino zur Verfügung, das nicht nur über eine hervorragende Akustik verfügte, sondern aufgrund der aufsteigenden Sitzreihen auch eine ausgezeichnete Sicht auf die Bühne. Um das Kino zu einem Konzerttempel werden zu lassen, stellte die Stadt Helmbrechts finanzielle Mittel zur Verfügung, vor allem für die Vergrößerung der Bühne. Auch die Hofer Symphoniker beteiligten sich an den Umbaukosten und gaben dann, meist unter der Leitung von Peter de Rangenier viel beachtete Konzerte vor einem begeisterten Publikum.

Gleichermaßen begeistert zeigten sich jedoch auch die Besucher der Veranstaltungen, welche von einheimischen Hobby-Künstlern durchgeführt wurden. Zwei „Motoren“ trieben dabei diesen „Musik-Express“ mit Unterstützung von Hannchen Wagenführer ganz besonders an: Hermann Will, der nicht nur als Bassist glänzte, sondern als Vorsitzender des Volksbildungsvereins auch an der Quelle

saß und Veranstaltungen organisieren konnte und der unermüdlige Carlo Schraml, der nicht nur als Tenor die Besucher hin- und wegriss, sondern auch als Conférencier glänzte.

Rund 540 Plätze zählten die Central-Lichtspiele. Davon waren vier Fünftel besetzt, als der Startschuss zu einem Abend unter dem Motto „Musik für alle“ erfolgte, dessen Erlös ebenfalls für die Umgestaltung des Kinos zur Verfügung gestellt wurde. Helga Rudroff-Köhler, Marianne Woyke-Steffens, Helga und Karl-Heinz Schraml, Rupert Wanek und Hermann Will hießen die damaligen Gesangskünstler, die, am Klavier begleitet von Hannchen Wagenführer, Heinrich Schmidt und Hans-Dieter Klinger, bekannte Opern- und Operettenlieder zum Besten gaben.

Eine weitere Veranstaltung unter dem gleichen Motto organisierte Carlo Schraml zugunsten der Aktion Sorgenkind, bei der Künstler aus ganz Oberfranken ohne Gage mitwirkten. Von heimischer Seite mit dabei waren unter anderem der Gesangverein „Liederhort“, Jodler Lothar Fischer aus Kleinschwarzenbach sowie Walter Blab mit seinem Akkordeon und Karin Bauer-Wagenführer.

Äußerst beliebt waren im Central-Theater auch verschiedene Modenschauen, veranstaltet zum Beispiel gemeinsam von den Firmen Pock, Münchberg, Heinrich Schach und Pelz-Friedrich aus Helmbrechts oder vom Bekleidungshaus Frawa in Marktkeugast. Die Models hießen damals Herma Schmidt, Andrea Schobert, Renate Popp, Helga Schraml und Herta Rieß, als „Dressmen“ fungierten Siegfried Rett aus Enchenreuth und Dieter Fischer. Durch den

Abend führten Karin Bauer-Wagenführer und Carlo Schraml, der zusammen mit den bereits erwähnten Musikanten die Schau entsprechend ausgestaltete, wodurch den Gästen unvergessliche Abende beschert wurden.

In diesen Jahren fanden in dem Lichtspielhaus auch verschiedene Veranstaltungen des rührigen Volksbildungsvereins statt.

Zur Schaffung neuer Parkplätze für das neue Helmbrechtser Rathaus erwies es sich als notwendig, Anfang 1983 auch die Central-Lichtspiele abzubauen.

Musik für alle

Central-Lichtspiele wurden zum
Musentempel



Mit dem Drama „Herz der Welt“ eröffnete 1952 das Kino.

Gewürfelt, nicht gerührt

Sonja Keil und ihre schier
endlose Kreativität



Der Frankenwürfel gilt laut Wikipedia als die höchste fränkische Auszeichnung für Menschen des typischen fränkischen Schlags. Benannt sind Auszeichnung und Preisträger nach dem 1983 von Hans Max von Aufseß verfassten Essay „Der Franke ist ein Gewürfelter“. 1985 von den Regierungspräsidenten von Ober-, Mittel- und Unterfranken gestiftet, wird er seitdem jährlich am 11. November, dem Namenstag des Heiligen Martin, bei einem Gansessen von den Regierungspräsidenten verliehen. Die Preisträger werden „Gewürfelte“ genannt.

Bereits 1987 wurde der Helmbrechtser Heimatschriftsteller Otto Knopf mit dem Frankenwürfel geehrt. Ihm folgte im Jahr 2009 im Rahmen eines Festaktes im Oberfränkischen Bauernhofmuseum in Kleinlosnitz die Helmbrechtser Mundartschriftstellerin Sonja Keil. Wie der damalige oberfränkische Regierungspräsident Wilhelm Wenning bei seiner Laudatio verriet, hatte sie allerdings befürchtet, ihre schwäbische Herkunft könnte sich nachträglich als Auszeichnungshindernis erweisen. Aber, so Wenning – Franken ist vielgestaltig und Franke kann man werden.

Bis zu ihrem 13. Lebensjahr lebte Sonja Keil in Augsburg, dann verschlug es sie nach Kleinschwarzenbach. Nicht nur die einklassige Dorfschule mit Lehrer Preißinger war für sie ungewohnt, sondern vor allem der einheimische Dialekt. Hier gab es manche Missverständnisse und auch nicht wenige Hänseleien, vor allem wegen ihrer schwäbischen Aussprache. Aber gerade in dieser Diskrepanz liegt wohl die Geburtsstunde der Mundartschriftstellerin, denn geschrieben hat sie schon immer sehr gerne und die Helmetzer Mundart wollte sie nun erst recht lernen – und das perfekt, wie es eben ihre Art war.

Großer innerer Drang

Und die junge Sonja wusste auch, wie wichtig im Leben Weiterbildung ist. Für ihren weiteren beruflichen Lebensweg als Industriekauffrau – in Selbitz trat sie eine Lehrstelle an – lernte sie bei Lehrerin Ilse Orth nebenbei Englisch und bei Josef Feichtmeier Stenografie und Schreibmaschine. Dann ging es „ganz normal“ weiter mit Ehe und Kindererziehung. Der innere Drang jedoch, nämlich das, was sie immer wieder in sich aufnahm, was sie gedanklich stark bewegte und sie bereits schriftlich festgehalten hatte, auch mit anderen Menschen zu teilen, wurde immer stärker.

Und so brauchte es nur eines Auslösers namens Alfred Völkel, dass sich Sonja Keil im „zarten Alter“ von fast vierzig Jahren entschloss,

ihre vielfältigen Gedanken mit der Öffentlichkeit zu teilen. Der damalige Helmbrechtser Realschuldirektor, Musiker und Mundartdichter gehörte ebenso wie andere Lehrer, aber auch Sonja Keil zu einem mittäglichen Essensstammtisch im Gasthof Roßner. Natürlich ging es bei den Gesprächen auch um die Mundart und so kam es zum ersten Auftritt bei einer Hutznstoum-Veranstaltung mit Alfred Völkel in Hof, wo die Helmbrechtser „Novizin“ sehr gut ankam.

Fünzig Mark vom BR

Erfreut über diesen guten Zuspruch wollte es Sonja Keil anscheinend nun so richtig wissen und schickte einen Zwölfzeiler mit dem Titel „Urlaub dehaam“ – warum auch nicht – gleich an den Bayerischen Rundfunk in München. Und er wurde nicht nur angenommen, sondern es fand sogar noch eine Postanweisung über fünfzig Mark den Weg zur Wohnung in Wüstenselbitz. Auch diese Anerkennung spornte natürlich an und so entstanden in der Folge zahlreiche Beiträge sowohl als Betthupferl, als Gute-Nacht-Geschichten für Kinder als auch für den „Sonntagswecker“, eine Sendung in Bayern 2 für Kinder zwischen 7.30 und 8 Uhr, wenn ihre Eltern noch schlafen, mit Geschichten, Liedern und Gedichten.

Nun sind es fast weitere vierzig Jahre, in denen Sonja Keil eigentlich „nur“ ihrem Hobby nachgegangen ist, denn sie war zuerst in der Textilindustrie sowie in den letzten Jahren vor ihrem Renteneintritt bei der Autobahnmeisterei in Münchberg voll beschäftigt. Und so sagt sie auch selbst rückblickend: „Ich weiß eigentlich so gar nicht, wie ich das alles geschafft habe“.

Wilhelm Wenning hat in seiner Laudatio versucht, dieses Phänomen zu erklären, das Sonja Keil nicht nur vier Jahrzehnte angetrieben, sondern ihr vor allem auch die notwendige Kraft und Freude gegeben hat: „Mit großer Leidenschaft setzt sie sich für die Erhaltung der Dialektvielfalt ein. Mundart ist für sie, auch und gerade im Computerzeitalter, ein Stück Heimat, Kultur, Bodenständigkeit. Ihre ansteckende Begeisterung, gepaart mit einem Schuss Selbstironie und ihre schier endlose Kreativität lassen die Menschen neugierig werden auf fränkische Mundart. Ihr Markenzeichen ist die Wärme ihrer Worte und der mal hintergründige, mal überraschende Witz in ihren Geschichten“.

Lebensnahe Beiträge

Und Sonja Keil ist mit offenen Augen, vor allem aber offenen Ohren durch ihr Leben gegangen, hat genau beobachtet und ebenso

Zusammen mit Karnevalist Peter Kuhn (links, bekannt aus Fastnacht in Franken) und Klaus Häffner (langjähriger Leiter des Studios Franken des Bayerischen Fernsehens) erhielt Sonja Keil 2009 den Frankenwürfel. Foto: Archiv Frankenpost/ dpa



Sonja Keil und ihre Rentnerstifte: 2019 zog sie nach 30 Treffen Bilanz. Foto: Archiv Frankenpost/ Claudia Sebert

genau zugehört, hat das alles aufgeschrieben und in unzähligen Veranstaltungen und Aktionen weitergegeben. Und den Erfolg dieser Bemühungen stellte auch Wilhelm Wenning heraus: „Viele ihrer Zuhörer fühlen sich von ihr mitgenommen und erkennen sich selbst wieder in ihren Beiträgen, die so lebensnah, ja so nah am fränkischen Wesen sind“.

Was die Mundartschriftstellerin in ihrer langen Schaffenszeit vor allem auszeichnet, ist die Tatsache, dass es ihr gelang, einen weiten Bogen zwischen allen Generationen zu spannen. Als Organisatorin des „Helmbrechtser Märchentages“ mit unterschiedlichen Stationen wie Kirchberg, Textilmuseum und Gasthof Roßner oder der „Hutznstoum“ der Trachtler zum Beispiel, begeisterte sie die Jungen ebenso wie die Alten. Und eine besondere Spezialität sind ihre szenischen Lesungen, bei denen sie wesentlich von ihrem Mundartkollegen Reinhardt Witzgall unterstützt wird.

Auch die ältere Generation fand sich wieder bei einer Veranstaltungsreihe, die sie ab Februar 2014 im Angesicht eigener Erfahrung mit „Hilfe, ich bin in Rente – Rentnerfreud und Rentnerleid“ überschrieb und die sie unter dem Schlagwort „Rentnerstifte“ nicht weniger als 32 Mal im Gasthof Roßner in Helmbrechts veranstaltete. Bei musikalischer Unterstützung brachte sie zu den unterschiedlichsten Themen nicht nur eigene Gschichtla und Gedichtla zu Gehör, sondern animierte ihre Gäste zu Vorträgen und sorgte mit weiteren Aktivitäten für fröhliche, unbeschwerte Nachmittage. Die Präsentation ihres aktuellen „Latschkabbmspruchs“ zählte dabei ebenso zu den Höhepunkten der Veranstaltung, zu der sich manchmal bis zu hundert Besucher einfanden, wie die Übergabe eines selbst gebastelten und vielfältig gestalteten kleinen, dem Thema angepassten Geschenkes.

Die Buckenreuther Literaten

Während es für die „Rentnerstifte“ eine feste Lokalität gab, waren die weiteren zahlreichen Aktivitäten von Sonja Keil breit gestreut. So war sie zum Beispiel mit den von Richard Seuß 2003 gegründeten „Buckenreuther Literaten“, die sie vom August 2004 bis zur Auflösung im Sommer 2013 leitete, außerhalb der „normalen“ Treffen bei der Familie Ott in Buckenreuth unter anderem im Textilmuseum, im Hotel „Deutsches Haus“, in der Ökostation des LBV, im Altersheim, in Gösmes und einigen anderen Stationen zu Gast.

Es ist wahrscheinlich unmöglich, die vielen Veranstaltungen aufzuzählen, zu denen Sonja Keil eingeladen war und dabei den Zuhörern gewissermaßen ein Stück Lebensqualität vermittelte – die Ver-

eine und Verbände in Helmbrechts und Umgebung, die Organisationen, die Kirchengemeinden und zahlreiche weitere Gruppierungen wie zum Beispiel auch Schulklassen. Nicht vergessen sind aber auch ihre beeindruckenden adventlichen Lesungen im Textilmuseum und im Gasthaus Roßner. Dabei wurde sie in der Regel von Gabi Reil an der Harfe begleitet, die auch eines ihrer Gedichte vertonte. Sogar eine CD mit dem Titel „Fränkisch soggt – Fränkisch gspilt“ entstand aus dieser fruchtbaren Zusammenarbeit.

Als Botschafterin der heimischen Ausdrucksweise übermittelte die Schriftstellerin ihre vielfältige Begabung an zahlreiche Interessierte bei Mundarttheatertagen in Helmbrechts oder Mundartwanderungen im gesamten Frankenwald. Sie war auch im „Helmzetter Ausland“ ein gern gesehener Gast, zum Beispiel bei den „Klosterspitzen“ in Marienweiher oder den Mundart- und Kindertheatertagen im Bauernhofmuseum in Kleinlosnitz, um nur einige wesentliche Orte zu nennen. Und auch das lokale Fernsehen kam an der Poetin nicht vorbei. 2020 wurden einige ihrer neuen Gschichtla aufgenommen, 2021 stand dann das Thema „Erpfl“ im Vordergrund.

Vielfältige Poetentreffen

Sonja Keil ist aber nicht nur in der Region eine bedeutende und beliebte „Institution“, sie genießt auch darüber hinaus großes Ansehen, das nicht zuletzt auch darauf gegründet ist, dass sie auf die Menschen zugeht und unkompliziert Begegnungen sucht. Auf diese Art und Weise kam sie auch mit Poeten aus Thüringen und dem Vogtland zusammen. Bei gegenseitigen Besuchen war der Austausch der verschiedenen Dialekte ein besonderes Erlebnis. Und es zeugt von ihrer anerkannten Kompetenz, dass sie sowohl 1993 als auch 2007 den Auftrag erhielt, im Helmbrechtser Bürgersaal das große bayerische Poetentreffen auszurichten.

Natürlich hat die Wüstenselbiterin ihre Werke nicht nur mündlich, so auch in Lesungen, vorgetragen, sondern gleichermaßen zur Veröffentlichung freigegeben. Sie finden sich in zahlreichen Heimatkalendern, Zeitschriften – auch in Österreich – und ebenso in so genannten Anthologien, also Büchern mit Geschichten verschiedener Autoren. Hier hat sie vor allem mit dem Pestalozzi-Verlag zusammengearbeitet und unter anderem Beiträge für die Kinderbücher „Bunt wie die Spielzeugkiste – Geschichten zur guten Nacht“, „Schmetterling und Pustebume“ sowie „Schlummergegeschichten“ verfasst. Vollkommen aus ihrer Feder stammt das Buch „Geschichten, die Freude bereiten“ und bei „Zehen-Ess Erosischda“ hat sie sich speziell mit erotisch-zwischenmenschlichen Texten befasst.

**Akteure bei der Fränkischen Weihnacht (von rechts) Sonja Keil, Andrea Griebhammer, Gabi Reil und Reinhardt Witzgall.
Foto: Archiv/Dieter Ziegel Müller**



**Der immerwährende Latschkabbmspruchkalender mit ausgewählten Mundartsprüchen von Sonja Keil.
Foto: Archiv**

Seit rund zwanzig Jahren verfasst die Mundartschriftstellerin, wie bereits kurz erwähnt, aus unterschiedlichsten Anlässen oder auch mal einfach so ihre „Latschkabbmsprüche“. Genau 365 davon hat sie für einen immerwährenden Kalender ausgesucht, der, „garniert“ mit hervorragenden Bildern sowie verschiedenen Gschichtla und Gedichten zu einem echten Höhepunkt in ihrem Schaffen geworden ist.

Eine ganz besondere Aufgabe sah Sonja Keil in ihrer 1982 begonnenen Mitwirkung am „Literaturtelefon“ des Bayerischen Rundfunks. Laut Wikipedia versteht man darunter „eine Form des telefonischen Ansagedienstes, der Anrufern eine abgeschlossene, oft vom Autor vorgelesene Geschichte darbietet“. Oft ist sie zu Herbert Lehner vom Studio Nürnberg des BR gefahren, hat ihm neue Mundartgeschichtla gebracht, sie eingelesen und damit wohl auch im Laufe der Jahre vielen Anrufern eine Freude bereitet.

Wie geht es nun weiter?

Wie geht es nun weiter mit einer Poetin, die fast vier Jahrzehnte lang so vielen Menschen nicht nur Lachen, sondern nicht selten auch Zuspruch, Mut und Zuversicht gegeben hat? So wie die Verleihung des Frankenwürfels bei ihr keinesfalls die bloße Würdigung einer Lebensleistung bedeutete, war sie wohl Anerkennung und Ansporn zugleich. Ob und wann es Corona zulässt, wieder Veranstaltungen in der „alten“ Form durchzuführen, steht nicht fest. Aber Sonja Keil ist nicht der Typ, der die Hände in den Schoß legt und so hat sie schon einmal zwar keinen Adventskalender geschaffen, aber dafür 24 Geschichten für den

Advent, die bestimmt ebenso gut ankommen werden wie ihre bisherigen Werke.

So hat die frühere Schwäbin alles in sich vereinigt, was den fränkischen Charakter prägt und dabei besonders deutlich zum Ausdruck kommt: Das Wendige, das Witzige und das Widersprüchliche, wobei Witz auch für Erfindergeist und Einfallsreichtum steht. Und so trägt auch der Frankenwürfel die Inschrift: „Sich wenden, sich drehen, im Leben bestehen, so ist der gewürfelte Franke zu sehen“.

Wissen Sie noch

... dass am 14. März 1866 durch Entschließung des „Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten“ die Errichtung einer Apotheke erfolgte, die nach Meinung der Bevölkerung „schon längst allgemeines Bedürfnis war“. Zu deren Betrieb wurde dem Pharmazeuten Karl Pausch aus Schönssee in der Oberpfalz die Konzession erteilt. Bereits im Jahr 1833 wurde am 25. Juni laut Regierungsverordnung in Helmbrechts eine so genannte „Dispensiranstalt“ errichtet und dem hiesigen Landarzt, Chirurgen und „Badgerechtigkeit-Besitzer“ Johann-Baptist Bauer übertragen.

Dieses Dispensirrecht, so Otto Knopf in seinem Helmbrechts-Buch, bezieht sich auf die Ausgabe von Arzneimitteln durch Ärzte und Tierärzte; es handelt sich also um eine Art Apotheke.

...dass bereits einen Tag nach Öffnung der deutsch-deutschen Grenze am 11. November 1989 900 Besucher in Helmbrechts gezählt und in der Turnhalle in Wüstenselbitz ein Schlafsaal eingerichtet wurde? Am 18. Dezember waren schon 2 500 Besucher in Helmbrechts. Bereits am 3. Dezember 1989 sang der Männerchor Neuwürschnitz aus dem Erzgebirge auf den Rathaustreppen Bergmanns- und Volkslieder zum Dank für die herzliche Aufnahme der Landsleute aus dem Osten. Am 1. Juli 1991 spielte das Jugendblasorchester Neuwürschnitz in Helmbrechts.





Vom **Zwiestrolch** und seiner Familie

Ernst Heimeran:
Schriftsteller und Verleger aus Helmbrechts

In aktuellen literarischen Nachschlagewerken ist der Name Ernst Heimeran heutzutage eher selten zu finden. Dennoch erfreuen sich die Werke des Schriftstellers nach wie vor großer Beliebtheit. Davon künden die rund 34 000 Einträge, die sich im Internet-Suchdienst Google finden, gibt man den Namen des 1902 in Helmbrechts geborenen Dichters und Verlegers ein. Heimeran, der bereits als 15-jähriger Schüler eine Zeitschrift mit dem Titel „Der Zwiestrolch“ herausgab und später in Erlangen zum Dr. phil. promovierte, begründete das gute Geschäft seines Verlages mit der Herausgabe der „Tuskulum“-Reihe, in deren Büchern Texte von antiken Autoren wie Homer oder Plato im Original und auf der anderen Seite in der deutschen Übersetzung veröffentlicht wurden. Doch auch er selbst war mit seinen Erzählungen ein Erfolgsgarant seiner Firma, für die das Credo „Kein Roman und keine Memoiren bei Heimeran“ galt. Heimeran veröffentlichte lustige, teils selbst erlebte Episoden und setzte im ersten Kapitel des Buches „Lehrer, die wir hatten“ seiner Heimatstadt ein literarisches Denkmal.

Anders als sein Schwager Ernst Penzoldt (bekannt u. a. durch den auch fürs Fernsehen verfilmten Roman „Die Powenzbande“), der, obwohl er einige seiner Werke hier schrieb, kaum Sympathien für das Eingangstor zum Frankenwald hegte, mochte Ernst Heimeran seinen Geburtsort und fühlte sich ihm verbunden. Nun könnte man meinen, die Heimeranstraße im Südwesten der Stadt ist nach dem berühmten Sohn von Helmbrechts benannt. Doch

dies ist so nicht richtig. Denn diese Straße ist der Familie des Schriftstellers, die für Helmbrechts viel getan hat, gewidmet. Wir zitieren aus einem von Dr. Hans Michel, seinerzeit Bürgermeister von Helmbrechts, unterzeichneten Brief vom März 1954, der an Dr. Ernst Heimeran gerichtet war. In diesem Schreiben (angepasst an die jetzt geltenden Rechtschreibregeln) heißt es:

„Der Stadtrat Helmbrechts hat in seiner letzten Sitzung davon Kenntnis genommen, dass die Ev. Luth. Kirchengemeinde plant, in dem dicht besiedelten Wohngebiet an der Ottengrüner – Jahnstraße eine zweite Kinderschule zu errichten. Das besagte Gebiet wird insbesondere von den Bauten der Baugenossenschaft Helmbrechts, deren Ehrenvorsitzender ihr verstorbener Vater war, beherrscht.

In Würdigung der Verdienste Ihrer Eltern auf sozialem, wohl-tätigem und kommunalem Gebiet in der Stadt Helmbrechts hat der Stadtrat in der Sitzung vom 8. März 1954 einstimmig beschlossen, in dem an das Baugenossenschaftsviertel anschließende Baugebiet jene künftige Straße, an welcher das Kinderheim zu stehen kommen soll, „Heimeranstraße“ zu benennen. Der Stadtrat glaubt, damit eine Dankesschuld an alle Mitglieder der Familie Heimeran erfüllen zu können, welche durch ihr Wirken in der Öffentlichkeit der Stadt Helmbrechts viel Ehre erwiesen haben. Ich darf Sie deshalb bitten, mir mitzuteilen, ob Ihre Familie mit dem Beschluss des Stadtrates vom 8. März 1954 einverstanden ist“

Der Verleger und Buchautor antwortete:

„Der Beschluss des Stadtrates, den Sie mir als den Familienältesten in Ihrem liebenswürdigen Schreiben vom 12. März 1954 bekanntmachen, hat alle Heimerans sehr gefreut. Es ist ein wahrhaft herzlicher Gedanke, das Andenken an Adalbert und Hedwig Heimeran derart zu befestigen. Wir Kinder erklären uns ganz besonders dankbar damit einverstanden, dass zu der Münchner nun auch eine Helmbrechtser Heimeranstraße entstehen soll. Besonders hübsch ist es, dass mit der Lage dieser Straße nicht nur an die Tätigkeit meines Vaters für die Baugenossenschaft erinnert wird, sondern auch an sein Wirken für die Kinder. Sie wissen ja, sehr geehrter Herr Bürgermeister, dass meine Eltern mit besonderer Liebe für die Kinderschule eintraten, an die ich selber ja noch lebhaftere Erinnerungen habe.

Es ist ein schönes – und heutzutage nicht allzu häufiges – Erlebnis, dass eine Heimatgemeinde sich derer erinnert, die, wie Sie sagen, ihr Ehre gemacht haben. Nehmen Sie, Herr Bürgermeister, als der Initiator dieser wie so vieler anderer vorbildlicher Taten, samt den Herren des Stadtrates, die am einstimmigen Beschlusse mitwirkten, nochmals herzlichen Dank!“

Ernst Heimeran starb übrigens völlig überraschend 1955. Seine Familie, die ihre Fabrik in der Münchberger Straße hatte, dort wo heute die Firma Fraas produziert, hat in Helmbrechts bleibende Spuren hinterlassen. Ein Fenster im Chorraum der Johanniskirche befasst sich mit dem Leben und Sterben eines Sprosses der Familie. Adalbert und Hedwig Heimeran stifteten in Gedenken an ihren gefallenen Sohn Adalbert das Auferstehungsfenster. In diesem Fenster, das von der Auferstehung Jesu kündigt, ist im unteren Teil der im Oktober 1915 im ersten Weltkrieg ums Leben gekommene Soldat, Leutnant im Königlich Bayerischen 14. Inf. Regiment in Uniform zu sehen, im Hintergrund erblickt der Betrachter brennenden Himmel und Stacheldrahtverhau. Der frühere Helmbrechtser Pfarrer Christoph Liebst notiert dazu im Kirchenführer: „Auch wenn es sich hier um das Gedächtnis an einen einzelnen Menschen handelt, offenbart sich doch in seinem Schicksal und der elterlichen Trauer das Grauen und die Sinnlosigkeit jedes Krieges. Beherrscht aber wird das Fenster von der Auferstehung Jesu und verkündet so die Überwindung aller Todesmächte. Wie in unserem Leben ist auch in diesem Fenster die Spannung zwischen Wirklichkeit und Hoffnung nicht aufgelöst.“ Doch nicht nur als Spender dieses Fensters trat die Familie Heimeran hervor, sie erwarb sich auch, wie aus dem oben angeführten Brief von Dr. Hans Michel hervorgeht, viele weitere Verdienste um die Stadt Helmbrechts. So war es Stadtrat Adalbert Heimeran, der über die Voigtländische Buntweberei Heimeran den Bürgern der Stadt die erste elektrische Energie anbot.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Namensgebung der Straße nach der Familie Heimeran erfolgte und darüber hinaus gleichzeitig das Andenken an einen Schriftsteller aufrechterhält, der liebenswert erzählen konnte und mit seiner eindrucksvollen Schilderung von schlichten Begebenheiten und Beobachtungen auch heute noch genug Leser in seinem Bann zieht.



Ein Schmuckstück: Die Heimeran-Villa an der Schulstraße.
Foto: privat



Kinder lagen Adalbert Heimeran sehr am Herzen. Deshalb wurde 1954 eine Straße im Wohngebiet an der Ottengrüner- und Jahnstraße dem Fabrikanten gewidmet. Seit 1957 ist dort auch der Kindergarten Heimeranstraße beheimatet.

Foto: Archiv/Werner Bußler

Ein religiöser Eiferer und beliebter Geistlicher

Wissenswertes über **Pfarrer Pflaum**

Die vermutlich steilste Straße innerhalb von Helmbrechts ist die zum Alten- und Pflegeheim führende Pfarrer-Pflaum-Straße. Wer als Radfahrer diesen Berg in einem Zug bezwingen will, sollte keine Schwäche zeigen. Und damit wären wir beim Namensgeber der Straße, bei Pfarrer Pflaum, der in Predigten und Schriften menschliche Schwächen anprangerte.

Aus heutiger Sicht mögen ihn modern eingestellte Christen vielleicht als religiösen Eiferer betrachten, doch zu seiner Zeit war der ehrfürchtige Gottesmann ein beliebter Geistlicher, der immer in vollen Kirchen predigte.

Der am 16. September 1774 in Walsdorf bei Bamberg geborene Johann Christof Ludwig Pflaum galt als Mahner der Kirche. Nach seinem Studium in Erlangen und Stationen in Bayreuth und Magdeburg kam er im Jahr 1807 nach Helmbrechts. Hier verfasste der Theologe 1810 ein Predigtbuch und gründete 1817 das erste bayerische evangelische „Sonntagsblatt für acht evangelische Gottes- und Christusverehrer“. In Schriften, die in ganz Bayern Beachtung fanden, zog er gegen all das, was als Unsitte betrachtet wurde, zu Felde. So klagte er gegen den Aberglauben, die Unzucht, wilde Ehen, schlechte Kindererziehung, die Tanz- und Spielwut und über die Entvölkerung der Kirche.

In Lehsten unterzeichneten auf Anregung von Pflaum im Dezember 1816 gleich 27 Bürger ein Dokument, mit dem sie gelobten, dem Worte Gottes getreulich nachzukommen und an den Sonntagen keinen Tanz und keinen Jahrmarkt mehr zu dulden. In diesem Protokoll heißt es weiter: „Auch sollen von christlicher Sitte wegen die Rockenstuben und alle übrigen Unsittlichkeiten von jetzt an ausgerottet werden.“ Ein ähnlicher Beschluss wurde 1817 in Helmbrechts gefasst. In Schreiben an die Fürsten forderte der Pfarrer Gesetze, die folgendes beinhalten sollten: Ausstoßung lasterhafter Mitglieder aus dem Predigtstand, gewissenhafte Berufsauslese, Reorganisation der Bildungsanstalten, Akademien im evangelischen Sinne sowie Bildung von Sittengerichten in den Gemeinden. Allerdings stieß der fromme Mann mit seinen Bitten nicht überall auf Zustimmung.

In Helmbrechts, wo Pfarrer Pflaum 1813 den Friedhof an der Pressecker Straße einweihete, waren die Errichtung einer Bibelstiftung, die die Heilige Schrift kostenlos an arme Kinder verteilen sollte und die Anregung der Gründung einer Armenkasse Zeichen seiner Arbeit für die Allgemeinheit. Als er 1820 von Helmbrechts schied und den Posten eines Dekans in Bayreuth annahm, waren ihm die Gemeindeglieder, die ihn ungern ziehen ließen, ans Herz gewachsen. Bereits 1810 schrieb er im Vorwort zu seinem Predigtbuch: „Aber Euch, geliebte Helmbrechtser, gehören mehr als irgendjemandem die Empfindungen meiner Liebe und meines Dankes. An Euch hat mich Gott gewiesen, der mich wunderbar hierher geführt hat.“

Dem Wirken des Theologen widmete übrigens Otto Knopf in seinem Helmbrechts-Buch ein eigenes Kapitel, die Stadt Helmbrechts ehrte ihn mit der Benennung einer Straße mit seinem Namen. Christof Ludwig Pflaum starb, noch nicht fünfzigjährig, am 7. Mai 1824.

Allen Mitwirkenden und Organisierenden,
Bürgerinnen und Bürgern sowie Besuchern
und Besucherinnen **D A N K E** für ein ereig-
nisreiches und fröhliches Jubiläumsjahr!



2022

600 JAHRE
Helmbrechts



gestern. heute. morgen.